

13. DIE BRANDENBURG

Die zweiteilige Anlage der Brandenburg bei Lauchröden grüßt freundlich über dem Werratal, wenn man von Creuzburg nach Gerstungen fährt. Die erhabenen Türme und Mauern der Burgruine sind nicht zu übersehen. Auch der Reisende auf der A4 sieht in Höhe von Herleshausen die stolze Ruine auf der gegenüberliegenden Talseite.

Abgegrenzt durch zwei kleine Täler, reicht der Bergsporn mit der Brandenburg bis nahe an die Werra heran. Siedlungsspuren von der Anhöhe sind auch bei der Brandenburg schon aus vorgeschichtlicher Zeit, aus der Wende von der Hallstatt- zur Latènezeit, bekannt geworden.⁶⁹ Die mittelalterliche Burg wird 1173 erstmals erwähnt. Der Inhaber Wigger von Wartberg war bis 1224 Burggraf auf der Wartburg bei Eisenach und nannte sich seit 1224 Graf von Brandenburg. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts stand die Burg im Niedergang, 1841 verhinderte der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach den vollständigen Abriss der Ruine.⁷⁰

Dem runden Bergfried der Westburg steht ein im Unterteil oktogonaler Bergfried mit Buckelmauerwerk in der Ostburg gegenüber, der über Mauern, Toren und Kellern thront. Besonders im oberen Teil der Ostburg fallen Kulturpflanzen auf. Neben Schlehen, Rosen und Ebereschen wachsen Kirschen, Stachelbeeren und Küchenkräuter auf und zwischen den Gemäuern.

Die Knotten des Burgfräuleins

Eines Tages weidete ein Schäfer seine Schafe an den Ruinen der Brandenburg. Es war gerade Mittag, und der Schäfer begegnete einer Frauengestalt. Das war das geisterhafte Burgfräulein! Es war dabei, Flachsknotten zu klengen. Beim Öffnen der Samenkapseln verstreute sich der Samen weit um das Fräulein.

Der Schäfer musste dicht bei dem Fräulein und den Knotten vorbei, weil ihm die vorbeidrängende Schafe wenig Platz ließen. Dabei

geriet ihm einiges von den Knotten in die Schuhe. Etwas später zog er sich die Schuhe aus, da das Hereingefallene ihn drückte. Aus den Schuhen rollten lauter Goldstücke! Bei aller Überraschung besann sich der Schäfer nicht lange, machte kehrt und trieb seine Herde in Richtung auf das Fräulein zurück. Dabei hatte er die Hoffnung, den Geist wiederzusehen und einen noch größeren Schatz zu erwerben. Doch das Burgfräulein und seine Klengknotten waren verschwunden.⁷¹

Der Schäfer und die Blumen

Einmal entdeckte ein Schäfer, der an der Brandenburg seine Schafe weidete, viele sehr schöne, ihm aber ganz unbekannte Blumen. Die Schafe fraßen nicht davon. Dem Schäfer gefielen die Blumen so gut, dass er einige von ihnen abpflückte und ein Sträußchen an seinen Hut steckte.

Da erschien auf einmal ein Burgfräulein und fragte ihn, woher er die Blumen habe. Der Schäfer erzählte von den vielen Blumen und wie er sie gefunden und abgepflückt hatte. Das Fräulein erwiderte darauf, dass es sehr schade sei, dass er nicht noch mehr von diesen schönen Blumen gepflückt habe. Er solle auf seinen Strauß am Hut achten, wenn er nach Hause komme.

Als der Schäfer zu Hause ankam, besah er sich die Blumen auf seinem Hut. Sie hatten sich in Gold verwandelt. Als seine Frau den unverhofften Reichtum sah, forderte sie ihn auf, gleich wieder zur Brandenburg zu gehen und noch mehr Blumen zu pflücken.

Der Schäfer tat, worum ihn seine Frau gebeten hatte. Rasch war er wieder auf der Wiese bei der Burg. Aber die schönen Blumen waren alle spurlos verschwunden.⁷²



Das stolze Fräulein

Es lebten einmal auf der Brandenburg ein alter Ritter und seine Tochter. Die Frau des Ritters war früh gestorben. Aber ihr Kind wuchs zu voller Schönheit heran, und vielen Jünglingen der Umgebung rührte die Tochter das Herz. Doch als die ersten Freier um ihre Hand anhielten, blieb sie kalt. Die Jahre vergingen, und immer wieder wurden die um sie werbenden Edelleute schnöde zurückgewiesen.

Doch der Stolz hatte seinen Preis. Mit den Jahren welkte die Schönheit des Brandenburger Fräuleins dahin. Und immer häufiger wünschte sie sich nun doch einen Freier herbei. Doch diese blieben jetzt aus. So war sie denn eine alte Jungfer geworden.

Die alte Jungfer hat in ihrem Stolz und ihrer Sehnsucht nicht sterben können. Bis auf den heutigen Tag wandelt sie zwischen den Ruinen der längst verfallenen Burg. Manchmal dreht sie fleißig die Spindel, ein andermal trocknet sie auf einem weißen Tuch Flachsknotten. Mit vollen Truhen versucht sie Freier anzulocken. Es wird erzählt, dass

mancher junge Mann, der auf der Brandenburg war und ihr begegnete, Flachsknoten von ihr geschenkt bekam, die sich anderntags in Gold verwandelten. Doch keiner hat sie von ihrem Bann erlöst. Häufig sitzt das arme alte Fräulein in einem langen weißen Gewand in einem Bogenfenster der einstmaligen Burgkapelle. Sehnsuchtsvoll und schwermütig blickt sie von der Burg herab ins Land und wartet auf ihre Erlösung.⁷³

Hulda

Kunz im Bart war Ritter von Brandenburg und zugleich ein mächtiger und gefürchteter Mann. Schlimm für die Bewohner des Werragaus war seine lang anhaltende Fehde mit dem Abt von Fulda. In diese hatte er sich durch die Entführung seiner Braut aus einem nahe gelegenen Kloster verstrickt. Mit List hatte er die stille und sittsame Winfriede von Lindig gewonnen. Winfriede gebar ihm einen Sohn, der Bodo genannt wurde und ein freundlicher, liebenswerter Mensch wurde. Bodo hatte keine Freude am wilden Leben seines Vaters.

Als Bodo zum Jüngling herangewachsen war, wurde er mit Friedensangeboten nach Fulda geschickt. Dort traf er seine Gespielin aus Kindertagen, Bertha von Reckrodt, wieder, die dicht bei der Brandenburg gewohnt hatte, und es erwachten in seinem Inneren die ersten Regungen der Liebe. Doch das zarte Glück sollte noch warten. Bodo musste nach Haus zurückkehren.

Im Werratal hatte sich manches verändert. Bodos Vater Kunz hatte sich seiner vielen Feinde wegen auf der Brandenburg nicht mehr sicher gefühlt und deshalb auf dem benachbarten Göringstein eine neue mächtige Burg gebaut. Seine Untertanen und beklagenswerte Gefangene hatten dabei die schweren Arbeiten verrichten müssen. Bodo fühlte sich in der neuen Burg gar nicht wohl. Das Volk tat ihm leid, und das Leben seines Vaters widerte ihn an. So suchte er in stillen Stunden in den Wäldern und an den Ufern der Werra Zuflucht.

Eines Nachts überfiel Bodo bei Vollmond in einer engen Schlucht am Göringstein eine unerklärliche Sehnsucht. Als er sich umblickte,

öffnete sich im Felsen eine anheimelnde Grotte wie der Palast einer Fee. Und dem staunenden Bodo winkte von der Pforte der Grotte eine hochgewachsene Jungfrau mit goldenen Locken, Sternenschleier und grünem Kleid. Wie eine plätschernde Quelle wisperte die Erscheinung: „Sei mir gegrüßt, du Liebling meiner Seele, der du keuschen Herzens an dem Busen der Natur dich selig fühlst. Hulda, die friedliche Nixe des Tals, hat dich zu ihrem Freund erkoren.“ Den schwärmerischen Bodo zog es mit aller Gewalt zu der Nixe hin, und er sank in ihre geöffneten Arme. Hulda und Bodo schlossen einen treuen Liebesbund, und jedes Mal, wenn der Vollmond schien, kehrte Bodo in die Schlucht zurück und schwelgte mit Hulda im wonnigen Glück der Liebe.

Doch auch dieses Glück sollte nicht von Dauer sein. Als der Winter mit Eis und Frost Wald und Fluss bedeckte, verabschiedete Hulda sich bis zum kommenden Frühjahr. Bodos Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Unterdessen war Bertha ins Werratal zurückgekehrt, und mit jedem Tag überstrahlte ihre Schönheit mehr und mehr die blasser werdende Erinnerung Bodos an Hulda.

Kunz und sein Nachbar Reckrodt wurden sich einig, dass ihre Kinder Gemahle werden sollten, und wenige Wochen später standen Bodo und Bertha vor dem Traualtar der neuen Göringsteiner Burgkapelle. Doch als der Traugottesdienst seinen Lauf nahm, kam auf einmal ein schreckliches Unwetter auf. Sturm brauste durch die Wälder und wühlte die Werra schäumend auf. Als der Bräutigam gerade sein Ja-wort sprach, stürzte die Kuppel der Kapelle im Sturm zu Tal, und urplötzlich stand Hulda in Glanz und Kraft und Macht wie eine Königin zürnend zwischen den Brautleuten. Sie breitete ihren luftigen Schleier über Bodo aus, und ehe man sich versah, schwebte sie feierlich mit ihrem treulos gewordenen Liebling ins Brautbett des Flusses.

Sturm und Wetter zertrümmerten die neue Zwingburg des Göringsteins. Die vom Berg herabgestürzten Felsbrocken aber liegen heute noch zur Mahnung an der Nixe Rache nach der gebrochenen Treue im Tal. Bertha fand ihr Liebesglück später im Arm eines anderen jungen Ritters. Kunz aber verzehrte sich in Kummer über seinen verlorenen Sohn und in Reue über seine Untaten und starb schließlich als letzter seines erlöschenden Geschlechts.⁷⁴